

5.2 Auswahl und Analyse der Daten

Diese Untersuchung ist eine erkenntnisgeleitete Forschung. Das heisst, zu Beginn der Arbeit stellte ich eine Forschungsfrage auf, die sich aus der Theorie wie auch aus einer wissenschaftlichen Lücke zum Thema der kroatischen Missionen gebildet hat. Im Vordergrund stehen die institutionellen Logiken und Erwartungen, die sich um und in der kroatischen Migrantenpastoral abbilden. Die Suche nach Mustern und tieferen Zusammenhängen dieser Logiken und Institutionen ist somit deduktiv und aus der Theorie zu erfassen (vgl. dazu auch Reay & Jones, 2015, 3).

Zur Unterstützung bei der Codierung und Strukturierung des Materials nahm ich die Software MaxQDA zu Hilfe. Ebenfalls sind Flipcharts, Post-its, händische sowie auch digitale Illustrationen und Tabellen zum Einsatz gekommen, um Prozesse und Zusammenhänge abzubilden und zu analysieren.

5.2.1 Prozess der Datenauswahl

Alle 40 geführten Interviews sind für die Verdichtung des Materials komplett analysiert und miteinbezogen worden.

Neun der Interviews habe ich selbst transkribiert. 23 Interviews sind von universitären Hilfskräften der Universität Göttingen (Partneruniversität im Projekt RESIC) transkribiert worden. Eine Transkriptions- und Übersetzungsagentur bearbeitete die sechs französischen Interviews sowie die zwei Nacherhebunginterviews mit den Koordinatoren. Die französischen Interviews stellten sie mir direkt als deutsche Transkripte zur Verfügung. Diese Entscheidung fällte das Team im Forschungsprojekt RESIC, damit alle Interviews in Deutsch vorliegen und dadurch allen Mitarbeitenden zugänglich sind. Punktuell habe ich mir einzelne Stellen in Französisch angehört und somit die Transkription und Deutschübersetzung auf ihre Tauglichkeit geprüft.

Für die eigene Dissertation war es zudem nötig, sämtliche erhobenen Daten auszuwerten, um institutionelle Muster und Erwartungsmanagements wie auch die Frage der Legitimität möglichst depersonalisiert und generalisiert herauszuarbeiten.

5.2.2 Das Auswertungsverfahren: strukturierte qualitative Inhaltsanalyse

Um das Material systematisch zu bearbeiten, wertete ich die Daten mit einer strukturierten qualitativen Inhaltsanalyse aus.

Abgrenzend zum ursprünglichen Verfahren nach Mayring (1991, 2010) bezog ich mich hier auf ein Verfahren nach Udo Kuckartz (2018) und Margrit Schreier (2014) dahingehend, dass sich neben theoriegeleiteten oder leitfaden-gestützten Kategorien und Kodierungen (deduktiv) auch am Material selbst Codes und Kategorien entwickeln (induktiv) (vgl. Kuckartz, 2018, 63ff.; Schreier, 2014, 2).³

Dieses mehrstufige Verfahren von Code- und Kategorienentwicklung ist jenes, das in der Empirie häufiger anzutreffen ist als eine ausschliesslich deduktive oder induktive Inhaltsanalyse (vgl. Kuckartz, 2018, 97). Dabei gibt es keine Vorgaben, wie viele der Kategorien induktiv oder deduktiv entwickelt werden sollten (vgl. Schreier, 2014, 7). Es empfiehlt sich, eine kontinuierliche Anpassung der Kategorien anhand des Materials vorzunehmen, um Oberkategorie und Unterkategorie beständig zu fundieren (vgl. Steigleder 2008, 188f.).

Für die induktive Kategorienbildung ist die »Grounded Theory« (Glaser & Strauss, 1998) zentral. Das offene Codieren dient dazu, ein erstes Gefühl und eine Sensibilität für die Daten zu entwickeln. Bei dieser Vorgehensweise entwickelt der oder die Forschende anhand des Materials Konzepte, die anschliessend zu einer Theorie führen (vgl. Kuckartz, 2018, 79f.).

Die Konzepte in der offenen Codierung können dabei sowohl aus der Literatur oder dem Forschungsstand stammen als auch anhand der Daten entwickelt werden (vgl. ebd., 81). Das offene Codieren und das Entwickeln von Kategorien am Material verhilft dazu, die Daten lebendig zu machen sowie Strukturen und Muster herauszuarbeiten, die mit einer allzu geschlossenen Perspektive übersehen werden könnten.

³ In der Literatur gibt es keinen Konsens über die »eine Variante« der qualitativen Inhaltsanalyse. Sowohl in der deutschsprachigen als auch in der englischen Literatur bestehen unterschiedliche Verfahren, Darstellungen sowie Definitionen der qualitativen Inhaltsanalyse. Einen kurzen Überblick zu dieser Debatte liefert Magrit Schreier (2014) in: *Variante qualitativer Inhaltsanalyse. Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten*. FQS, Volume 15, No. 1, Art. 18.

Kuckartz unterscheidet für den Prozess der Analyse sieben Phasen, die zyklisch ineinander übergehen (vgl. ebd., 100). Schreier hingegen geht von acht Phasen aus (vgl. Schreier, 2014, 5f.).

In den ersten Phasen geht es um eine erste Aneignung oder ein Sich-vertraut-Machen mit dem Material, dazu werden Notizen und Memos oder auffällige Textpassagen markiert. Im zweiten Schritt geht es um die Bildung und Entwicklung der thematischen Haupt- oder Oberkategorien. Sind die Daten mittels Leitfadeninterviews erhoben, entwickeln sich die Oberkategorien zu meist aus dem Leitfaden (vgl. Kuckartz, 2018, 100; Schreier, 2014, 5). Jedoch ist hier auch eine theoriegeleitete Kategorisierung beziehungsweise Fundierung erwünscht oder möglich (vgl. Kuckartz, 2018, 101; Mayring, 2010, 92).

Ab der dritten Phase unterscheiden sich die Vorgehensweisen von Schreier und Kuckartz. Während Kuckartz zuerst eine gesamthafte Codierung des Materials mit den Hauptkategorien und anschliessender Zusammentragung jener Fundstellen empfiehlt (vgl. Kuckartz, 2018, 100), geht Schreier von einer Bestimmung der Fundstellen und Codiereinheiten aus. Danach entwickelt der oder die Forschende direkt Unterkategorien und Kategoriendefinitionen (Phase 4), bevor diese in der fünften Phase durchprobiert werden (vgl. Schreier, 2014, 5).

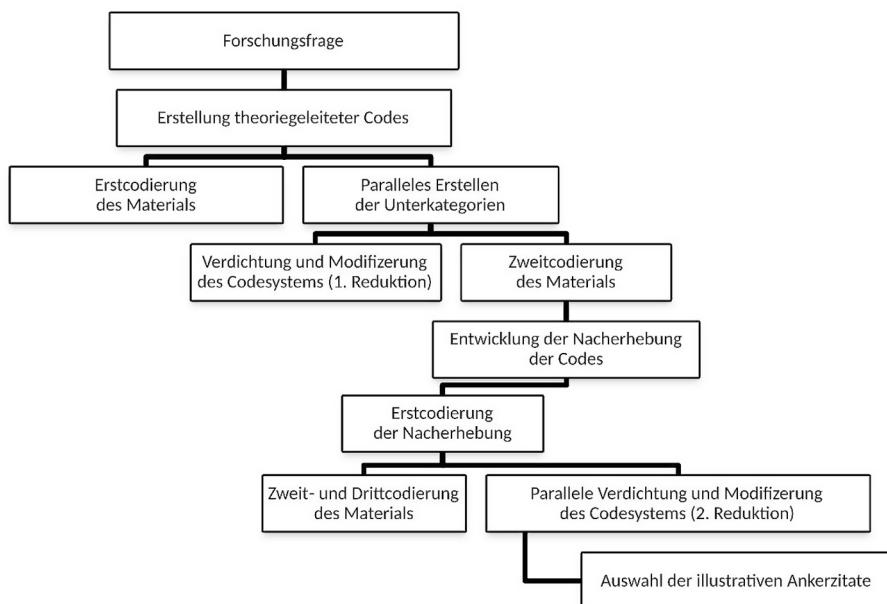
Durch das eigenständige Führen und Transkribieren der Interviews und die Durchsicht der Transkriptionen war die Vertrautheit mit dem Material schnell vorhanden. Erste Diskussionen und mögliche interessante Aspekte sind in Forschungskolloquien und in Besprechungen mit dem begleitenden Professor festgehalten worden.

Die Hauptkategorien des Codiersystems entwickelte ich somit anhand der Theorie und des Leitfadens begleitend weiter. Das eigene entworfene Analysemodell (vgl. Kapitel 3.7) war dabei für das Kategoriensystem von zentraler Bedeutung. In einem weiteren Schritt habe ich das Material anhand dieser Hauptkategorien und somit entsprechend der Vorgehensweise nach Kuckartz (2018) gesichtet. Parallel dazu entwickelte ich am Material induktive Unterkategorien. Dadurch bin ich trotz einer Theorienperspektive mit einer gewissen Offenheit ans Material herangetreten und habe im ersten Durchgang jedes Interview Satz für Satz codiert.

Im Laufe der Ansammlung des Materials modifizierten sich diese Unterkategorien beständig. Kategorien verdichteten sich, bestimmte Phänomene und Aussagen generierten Neubenennungen und es musste eine beständige Rückbindung der induktiv erworbenen Kategorien an die Theorie erfolgen. Zudem kam ab der zweiten Hälfte die Nacherhebung hinzu. Die Fragen der Nacher-

hebung leiteten sich aus der Theorie ab, weshalb keine neuen Codes entwickelt worden sind. Eine Ausnahme bildeten die Aussagen und Antworten zur Corona-Pandemie. Anhand dieser Nacherhebungsinterviews sind neue Kategorien gebildet worden. Nach Durchsicht des gesamten Materials stand das Codiersystem fest und ich habe das Material in einem zweiten und dritten Durchgang geprüft. Das eigene Auswertungsverfahren stellt sich wie folgt dar:

Abbildung 5-1: Auswertungsprozess in eigener Darstellung



5.2.3 Entwicklung von Kategorien, Zusammenhänge, Prozesse

Die Oberkategorien der Codes sind deduktiv theoriegeleitet und vor allem modellgeleitet entwickelt worden. Nach einschlägiger Recherche rund um Organisations- und Institutionstheorien, katholische Lehre und Ekklesiologie, so-

ziale Identitätstheorien in Bezug auf Religion und Generationstheorien ergaben sich folgende Hauptkategorien⁴:

Tabelle 2: Hauptkategorien mit Ausführungen

Hauptkategorie	Inhalt
<i>Individuum</i>	Individuumsspezifische Aussagen wie auch biografische Elemente
<i>Religiöse Erziehung/ Sozialisierung</i>	Aussagen zu familiärer, organisationaler wie auch peerrelevanter Erziehung und Beziehungen im Zusammenhang mit Religion
<i>Institution (institutionelle Erwartungen)</i>	Institutionen depersonalisierte Erwartungen, die sich an Organisationen (soziale Akteure) richten und deren Aufbau, Prozesse, Wirkungen und Existenz beeinflussen. Diese sind aufgeteilt nach dem Analysemodell und theoretisch angelegt nach Scott (2001) und Koch (2018) in: Dimension 1, Dimension 2, Dimension 3, Dimension 4 sowie gesellschaftliche Konzeptionen als Überbegriff für institutionelle Mythen.
<i>Erwartungsmanagement</i>	Aus dem neo-institutionellen und ressourcentheoretischen Umgang der Organisationen mit institutionellen Erwartungen, aufgeteilt in isomorphe, entkoppelnde und protestierende Handhabung.
<i>Organisationale Repräsentation</i>	In Anschluss an den Neo-Institutionalismus sind unter organisationaler Repräsentation alle Elemente zu verstehen, die die Organisation als solche ausmachen. Dazu gehören Aufbaustruktur bzw. Verkörperung der Organisation, geografische Lage, materielle Infrastruktur, Mitgliederanzahl, Aufbau. Des Weiteren ist hier die Angebotsstruktur, also das Leistungsangebot und die Vernetzung der Mitglieder untereinander (Bonding), codiert. Eine dritte Dimension ist die Selbstwahrnehmung bzw. Selbstdarstellung der Organisation (Legitimationsmythen).

4 Das ganze Codiermodell mit sämtlichen Unterkategorien, die ebenfalls deduktiv wie induktiv erfasst worden sind, befindet sich im Anhang 7: Codebuch. Diese Publikation basiert auf der überarbeiteten Dissertation 2022. Die Abbildung des Codebuch würde jedoch den Rahmen dieser Veröffentlichung sprengen. Interessierte können für wissenschaftliche Zwecke die Dissertation mit Anhang und den Quellenkorpus bei der Autorin oder dem Erstgutachter einsehen.

Hauptkategorie	Inhalt
<i>Legitimität</i>	Nach den theoretischen Konzepten umfasst die Hauptkategorie der Legitimität sämtliche Prozesse der Legitimation (Medium, Quelle, Reputation) sowie unterschiedliche Dimensionen der organisationalen Legitimität. Außerdem gehören hier auch die Unterkategorie und der Theorie entsprechend der internen Legitimität in Form von Vertrauen dazu sowie Legitimitätsabsage oder fehlende respektive bedrohte Legitimität (zukünftige Legitimitätsfrage).
<i>Generationenverhältnis und Wandel</i>	Aus neo-institutionellen Überlegungen gehören in diese Kategorie nicht nur Konzepte wie Generationensolidarität, sondern sämtlicher institutioneller Wandel, der sich über die Generationen auszeichnet. Ebenso ist unter dieser Kategorie auch das organisationale Management seitens der Missionen in Bezug auf diesen Wandel festgehalten.
<i>Religion und Spiritualität</i>	Gemeint sind alle Aspekte religiöser oder spiritueller Lebensführung, die von der Gemeinde ausgehen (z.B. Predigt, Glaubensgrundlagen, Kasualien, Gemeindebezug oder auch Veränderungen) oder auf diese hin orientiert sind.
<i>Migrationsgeschichte</i>	Gemeint sind selbst erfahrene oder erinnerungskulturell tradierte Bezüge, z.B. Ursachen der Emigration (Arbeits-, Flucht- und Wirtschaftsmigration), Ursprungsmythen sowie lokale Herkunftskontakte.
<i>Transnationale Verflechtungen</i>	Transnationale Verflechtungen umfassen sämtliche Aspekte der Verbindung zwischen den Organisationen in der Residenzgesellschaft und dem Herkunftsland. Dazu gehören Personen- und Ideenmobilität oder grenzüberschreitende Unterstützung.
<i>COVID-19</i>	Unter dieser Hauptkategorie sind sämtliche Aussagen zur Pandemie sowie deren Auswirkungen auf die Gemeinschaft und die Organisation festgehalten.

Die institutionellen Logiken bekamen keine eigene Codierung. Hier habe ich die Set-Funktion im MaxQDA angewandt, indem ich die Codes der institutionellen Erwartungen dem passenden Set (institutionelle Logik) zugeordnet habe. Dabei orientierte ich mich an der Theorie, liess aber auch Spielraum für das Entdecken neuer Logiken zu. Erst im Rahmen der Analyse für die Folgege-

neration erstellte ich Codierungen der Logiken, um den Institutions- und den Organisationswandel besser zu erfassen.

Die Codierung sowie die Zusammenhänge sind in regelmässigen religionswissenschaftlichen Forschungskolloquien und im Forschungsverbund RE-SIC diskutiert worden, um eine intersubjektive Nachvollziehbarkeit und Plausibilisierung der Daten zu gewährleisten.

5.2.4 Auswahl und Darstellung der Ergebnisse

Die verwendeten Zitate sind alle aufgrund ihrer Prägnanz sowie ihrer Relevanz für die Illustrierung neo-institutioneller Elemente und Prozesse ausgewählt worden. Die Zitate helfen dabei, das empirische Material sowie die Erkenntnis daraus lebendig zu machen und zu zeigen, inwiefern diese abstrakten Konzepte über institutionelle Logiken, organisationale Prozesse und Legitimität Teil der Lebensrealität der Individuen und der Organisation sind.

Innerhalb des Fließtextes und zur Quantifizierung der Aussagekraft der einzelnen Zitate verweise ich zusätzlich auf weitere Zitate aus dem Material, die den gleichen Sachverhalt repräsentieren.⁵

Zum Schutz der Personen habe ich sämtliche Interviews anonymisiert. Das heisst, Namen sowie Ortsangaben entfallen.

Für ein besseres Verständnis sind zudem sämtliche Zitate geglättet, das heisst sprachlich und grammatisch angepasst, wenn die Bedeutung und der Kontext davon unberührt blieben.

5.3 Sample: Beschreibung der Stichprobe

Sämtliche interviewten Personen sind aktive Mitglieder der katholischen Kirche. Im Sample befinden sich keine Mitglieder, die aus der Kirche ausgetreten sind oder nicht mehr in die Kirche respektive die Gemeinde gehen.

Im Folgenden sollen Abbildungen helfen, die Zielgruppe zu visualisieren und darzustellen. Sämtliche Daten sind zudem nach Erhebungsland aufge-

⁵ Diese Publikation basiert auf der überarbeiteten Dissertation 2022. Die Hinweise zu weiteren Interviewpassagen, die entsprechende Aussagen und Erkenntnisse quantifizieren, sind auch in dieser Version vorhanden. Ein Anhang all dieser Zitate würde jedoch den Rahmen dieser Veröffentlichung sprengen. Interessierte können für wissenschaftliche Zwecke die Dissertation und den Quellenkorpus bei der Autorin oder dem Erstgutachter einsehen.